

Drei apokalyptische Reiter über der Schweiz



Von Klaus J. Stöhlker

Würde ein Politiker diese Zeilen schreiben, lobte er die Schweiz als beste Demokratie der Welt, würde unseren Wohlstand herausheben und die Chancen, die jeder von uns hat, wenn er nur sein Leben lang fleissig lernt und arbeitet. Nur schade, dass unseren Politikern immer weniger geglaubt wird.

Der frenetische Beifall, den unsere Politiker immer wieder erhalten, täuscht nicht darüber hinweg, dass es immer weniger Gefolgsleute sind, die solches tun, dabei aber immer lauter schreien. Grossräte, National- und Ständeräte, ja sogar Bundesrätinnen versichern uns mit ganzen Kompanien von Pressesprechern, wie sehr sie sich für unser Wohl einsetzen, denn nur das liege ihnen am Herzen.

In Wirklichkeit werden die gleichen Politiker zwischen den Ansprüchen des wählenden und abstimmenden Volkes und denjenigen ihrer Sponsoren, der Hauseigentümer- und Gewerbeverbände, der Industrie- und Handelskammern, der Berufsverbände und der Economiesuisse hin und hergerissen. Die Umwelt- und Naturschutzverbände, die Velo- und die Autofahrer, die Flughafenverwaltungen und die vom Lärm Geplagten liegen ihnen in den Ohren. Diese nationale Kakophonie wird gesteigert durch die Ansprüche der Chefbeamten, der Juristen und der Präsidenten der Zweckverbände. Nicht genug, EU und OECD, WHO und FED liegen unseren Politikern in den Ohren mit Wünschen an die Schweiz, wie sie zu kooperieren habe.

Das Volk empfindet das begonnene Jahr 2012, als würden die drei apokalyptischen Reiter über das Land herfallen: Angst, Verzweiflung und Aggression prägen den Zustand immer grosserer Teile der Bevölkerung. Viele sind einfach auch nur passiv geworden und gleichen einem alternden

Heringsschwarm, der sich von Volks- und Funkmusik leiten lässt.

Die Menschen haben Angst um ihre meist kleinen Vermögen, denn seit zehn Jahren erhalten sie darauf kaum noch Erträge. Sie horten das Geld, ganz wie die Banken bei der Nationalbank auch, weil sie Angst haben, ihr Berater würde es in schlechten Anlagen verbraten. Manchmal haben sie dann sogar recht, denn Berater oder Geld sind weg. Glücklicherweise ist, wer nur zehn bis 20 Prozent verloren hat.

Sie haben auch Angst um ihre Jobs und die ihrer Kinder. Oft werden gerade die gut bezahlten Stellen abgebaut, um von neu strukturierten und schlechter bezahlten Aufgaben abgelöst zu werden. Das Jobwunder, in der Schweiz und anderswo, ist meist kein Salärwunder. Wie die Politiker und Amtschefs uns versichern, sind auf Dauer weder AHV noch 2. Säule gesichert, die 3. Säule, das Gesparte, bringt, wie oben beschrieben, kaum Erträge.

Kurz, an den Rändern der Gesellschaft bricht Verzweiflung aus, was zu Mord und Totschlag führt, oder

die Menschen verfallen in eine Lethargie, die sich bei den Alten im TV-Konsum, bei den Jungen in hektischem, nächtlichem Partyrummel ausdrückt. Es ist eine lachende oder kreischende Verzweiflung.

Die Aggression, welche wir vor allem den Ausländern unterstellen, hat auch unsere Jugend ergriffen, wobei alles noch eine Spur gemächlicher abläuft als in Madrid, Amsterdam, Paris oder London, von Kairo nicht zu sprechen, wo man den gestürzten Regierungschef bereits aufhängen will. Bei uns genügt die Verbannung in den Ruhestand. Der Zwang, immer rentabler zu werden, löst täglich Zehntausende von Aggressionen aus, die auf die Menschen wie ein psychisches Trommelfeuer einwirken. Die stärksten Firmen überleben, andere verzehren ihre Substanz, Tausende werden dieses Jahr wieder aufgeben müssen.

Es ist Zeit zum Nachdenken, was aus der Schweiz und ihren Menschen werden soll.

Klaus J. Stöhlker ist Unternehmensberater für Öffentlichkeitsbildung in Zollikon (Zürich).